

Der Landrat.
Abicht.

Die Deutschen erobern Krusevac.

Der Krieg mit Italien.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 8. Nov. (W. I. B. Amtlich.) In den Bogenen schlossen sich nordöstlich von Celles an die Besetzung eines feindlichen Minenstrickers durch unsere Truppen lebhaftste Kämpfe mit Handgranaten und Minen an. Man stieß sich auf einen dem Gegner ein vorgehobenes Grabenstück entziffen.

Leutnant Immelman schloß gestern westlich von Douai das letzte feindliche Flugzeug ab, einen mit drei Maschinen-gewehren ausgerüsteten englischen Bristol-Toppelbomber.

Bevorstehende große englisch-französische Offensive?

Kopenhagen, 8. Novbr. Die Central News kündigen eine große englisch-französische Offensive an der Westfront an. Im Artois wurden alle Vorbereitungen für einen umfassenden Angriff getroffen (T. U.)

Neue Erfolge unserer U-Boote.

Grimsby, 8. Nov. (W. I. B. Amtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Das britische Fischereifahrzeug „King William“ ist versenkt worden. Sieben Mann der Besatzung sind gerettet; der Kapitän und ein Matrose werden vermisst.

London, 8. Novbr. (W. I. B. Amtlich.) Wie die Admiralität mitteilt, ist am 5. November der bewaffnete Bergungsdampfer „Tara“ von zwei feindlichen Unterseebooten im östlichen Mittelmeer angegriffen und versenkt worden; 34 Mann der Besatzung werden vermisst.

Von den östl. Kriegsschauplätzen.

Großes Hauptquartier, 8. Nov. (W. I. B. Amtlich.) Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Südlich und südöstlich von Riga, ferner westlich von Jakobstadt beiderseits der Eisenbahn Riga-Jakobstadt und vor Danaburg griffen die Russen nach starker Artillerievorbereitung mit erheblichen Kräften an. Ihre Angriffe sind teilweise unter schweren Verlusten für sie abgeschlagen.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Seeresgruppe des Generals v. Linington. Russische Angriffe nordwestlich von Gortorgsk blieben erfolglos. Drei Offiziere, zweihundertsechzig Mann fielen gefangen in unsere Hand.

Oberste Seeresleitung.

Berlin, 8. Nov. (W. I. B. Amtlich.) Am 7. November, nachmittags, wurde der kleine Kreuzer „Undine“ bei einer Patrouillenfahrt südlich der schwedischen Küste durch zwei Torpedoschiffe eines Unterseebootes zum Sinken gebracht. Fast die ganze Besatzung ist gerettet.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Wien, 8. Nov. (W. I. B. Amtlich.) Amtlich wird verlautbart, 9. November 1915:

Bei Sapanow an der Ilwa, am Rormin-Bach und westlich von Gortorgsk wurden russische Angriffe abgeschlagen. Sonst nichts neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: o. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Abgeschlagene russische Annäherungsversuche.

Budapest, 7. Nov. (T. U.) Nach einer Drahtung aus Czernowitz verwenden die Russen sowohl an der bessarabischen Grenzfront als auch an einzelnen Frontteilen Disgalizens Gasbomben, die sie ihren Sturmangriffen voraussenden. Diese Gasbomben sind französische Fabrikat. Gestern morgen unternahmen die Russen einen großen Sturm an einem Abschnitt der bessarabischen Front. Sie warfen Gasbomben und hierauf Minen. Der Annäherungsversuch war aber trotzdem erfolglos; der Feind mußte sich zurückziehen.

Ein Glückskind.

Roman von M.

53) (Nachdruck verboten.)

„Ein so namhaftes Vermögen ist Ihnen also zugefallen. Kleine,“ sprach sie, Jons Wange lächelnd. „Und hat der reiche Onkel alles Ihnen allein, nichts Ihrer Tante und Ihrem Vetter hinterlassen?“

Jon wurde durch diese Frage einen Augenblick aus der Fassung gebracht, dann aber rief sie lebhaft:

„Ach, ich begreife, wie Sie die Sache auffassen, aber lassen Sie mich Ihnen alles erklären. Tante Rachel und Roderich waren nicht mit ihm verwandt, und ich bin es mit diesen beiden ja eigentlich auch nicht.“

Die Gräfin blidte nun das junge Mädchen übertraf an. „Nicht mit Ihnen verwandt?“ wiederholte sie. „Wollen Sie damit sagen, daß der reiche Onkel ein Bruder Ihrer Mutter war, und daß die von Ihnen so oft genannte Tante Rachel eine Schwester Ihres Vaters ist?“

„Ja, glaube, Jon,“ warf Roderich ein, „die Frau Gräfin hat noch nicht erfährt, daß keine Beziehungen zu uns ausschließlich auf Wahlverwandtschaft beruhen.“

Als infolge dieser Erklärung ein Ausruf der Überraschung auf Gertruds Lippen trat, fuhr er lebhaft fort:

„Wir sind ja selbst nur zu gern bereit, zu vergessen, daß Jon eigentlich unserer Familie nicht angehört. Sie hat nie andere Verwandte genannt als diejenigen, die ihr durch Adoption nahegetreten.“

„Tante Rachel und Tante Lydia haben mich nämlich adoptiert, als ich noch ein ganz kleines Mädchen war, und was Roderich eben sagte, beruht auf voller Wahrheit. Ich glaube, ich habe nie so recht realisiert, daß eigentlich keine Blutsverwandtschaft zwischen uns besteht, daß ich nur ein angenommenes Kind bin. Vielleicht ist es unecht von mir gewesen, Ihnen dies nicht von allem Anfang an gesagt zu haben, aber, wie gesagt, ich verwickelte mich niemals, daß ich keinen gesetzlichen Anspruch auf den Namen Sterne besitze, und daß Tante Rachel ihn mir nur aus Herzensgüte zugewiesen hat.“

Wien, 8. Nov. (W. I. B. Amtlich.) Amtlich wird verlautbart, 9. November 1915:

Die Ruhe an der Südwestfront hielt im allgemeinen auch gestern an. Im Nordabschnitte, an der Hochfläche von Doberdo hatten unsere Truppen wieder einzelne Vorstöße des Feindes abzuweisen. Um den Col di Lana wurde heftig gekämpft. Nachmittags fiel die Spitze dieses Berges in die Hände der Italiener; abends wurde sie von unseren Truppen durch einen Gegenangriff zurückgewonnen. Die feindliche Artillerie hat das Feuer auf die Südwestfront von Riva eröffnet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der klägliche Verlauf des italienischen Feldzuges.

Wien, 7. Nov. (T. U.) Der klägliche Verlauf des italienischen Feldzuges ist aus der fortwährenden Zunahme der Entbehrungen von Generalen zu erkennen. Nunmehr ist, nach einer Mitteilung der „Politischen Korrespondenz“, die Zahl der Generale, die seit Kriegsbeginn ausgeschieden sind, auf 38 gestiegen.

Balkankriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 8. Nov. (W. I. B. Amtlich.) Oesterreichisch-ungarische Truppen haben Jwanjica und den Bilenac (896 Meter) 7 Kilometer nordöstlich davon, erreicht.

Deutsche Truppen sind im Angriff auf die Höhen südlich von Krasewo.

Zwischen Krasewo und Krusevac ist die westliche Morava an mehreren Stellen überschritten.

Krusevac wurde bereits in der Nacht vom 6. zum 7. November besetzt. Ueber 3000 Serben sind unwundt gefangen genommen, über fünfzehnhundert Verwundete wurden in Lazaretten gefunden. Die Beute besteht, soweit bisher feststeht, in 10 Geschützen, viel Munition und Material, sowie erheblichen Versorgungsvorräten.

Im Tal der südlichen (Binača) Morava wurde Praslovec durchschritten.

Oberste Seeresleitung.

Wien, 8. Nov. (W. I. B. Amtlich.) Amtlich wird verlautbart, 9. November 1915:

Die beiderseits des Moravica-Tales vordringenden österreichisch-ungarischen Kolonnen warfen den Feind aus seinen Stellungen nördlich von Jwanjica.

Die deutschen Truppen der Armee des Generals der Infanterie v. Rövek kämpften auf den Höhen südlich von Krasewo. Flugabwärts, bei Trstenil, haben sich unsere Streitkräfte den Uebergang über die hochgehende Morava erkämpft. Krusevac und die Höhen östlich davon sind in der Hand des Generals v. Gallwitz.

Die bulgarische Armee gewinnt im erfolgreichen Fortschreiten die Ausgänge in das Becken von Leskovac.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: o. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Einnahme von Nisch.

Berlin, 8. Nov. (T. U.) Dem „Berl. Tagebl.“ wird aus dem R. und R. Kriegspressequartier gemeldet: Nach hartnäckigen Kämpfen um den äußeren Verteidigungsgürtel wurde Nisch von den Serben nur solange gehalten als es der Abtransport des Trains erforderte. Die feindlichen Truppen sprengten die militärischen Anlagen und folgten dann dem abziehenden Train, die weitere Verteidigung den Nachhut überlassend. Diesen hart auf dem Fuße folgend, zogen die ersten bulgarischen Patrouillen in Nisch ein. Mitrovitza, das weiter südlich in demselben Abschnitt liegt, wird nicht nur aus dem Süden von den Bulgaren, sondern auch aus dem Norden von der Armee Rövek bedroht. Die Zahl der Gefangenen und Ueberläufer wächst in schnellem Tempo.

Das Mädchen blidte mit einemmal so betrübt vor sich hin, daß Gräfin Martindale lächeln mußte und sanft Jons Wange streichelte.

„Mein Kind, es besteht keinerlei Verpflichtung Ihrerseits, mir etwas mitzuteilen, was Ihnen selbst so fern lag und wenn Sie seit Ihrer frühesten Kindheit Gräulein Rachel Sterne angehört haben, so besitzen Sie wohl auch das Recht, sich als deren Verwandte zu fühlen. Der Onkel, der Ihnen ein so namhaftes Vermögen hinterlassen, ist also ein Mann, den Sie, allem Anscheine nach, nie gesehen haben?“

„Von dessen Existenz ich nicht einmal eine Ahnung hatte,“ warf Jon ein. „Roderich hat diesen Herrn Falkner in Australien kennen gelernt, und nach und nach trat dann dort die volle Wahrheit zutage. Roderich kann Ihnen das ganze Vorwissen in allen seinen Einzelheiten schildern, wenn Sie sich dafür interessieren. Eigentlich klingt es wie ein Märchen und ich komme mir fast wie eine Märchenprinzessin vor.“

Eine seltsame Verkettung von Umständen führte mich auf der Suche nach Arbeit in Herrn Falkners Haus,“ nahm Roderich das Wort. „Es sagte sich, daß wir mit der Zeit sehr gute Freunde wurden, und schließlich machte er mich zu seinem Vertrauten. Der Name Jon war es, der zuerst meine Aufmerksamkeit auf sich zog. Herr Falkner sprach mir von seiner Schwester, die er in England zurückgelassen und die er vollständig aus dem Gesicht verloren habe, und erzählte auch, daß das Kind dieser seiner Schwester Mary den Namen Jon habe führen sollen. Unwillkürlich drängte sich mir da die Frage auf, ob jene Jon, die ich kannte, wohl mit diesem Mädchen identisch sein könnte. Der arme, alte Falkner wäre so glücklich gewesen, annehmen zu können, daß ich Jon für ihn gefunden hätte. Ich glaube, er machte sich mitunter Vorwürfe, sich nicht mehr um seine Schwester gekümmert zu haben, hatte er doch nie weiter nach jener Mary geforscht.“

„Mary,“ wiederholte die Gräfin, „hat die Dame Mary geheißen und der alte Mann Falkner.“

Falkt bleischwer lag Gertrudes Hand auf der Schulter des jungen Mädchens.

Sie betrug in den letzten Tagen über 6000; außerdem wurden von den Verbündeten 32 Geschütze, sechs Maschinengewehre, zwölf Minenwerfer und viele tausend Gewehre, teils von deutscher, teils von französischer und italienischer, teils ganz alter Konstruktion, erbeutet.

Nadoslawow über die Eroberung von Nisch.

Budapest, 8. Nov. (T. U.) Der Sonderberichterstatter des „Pester Lloyd“ in Sofia hatte mit Nadoslawow eine Unterredung. Der Ministerpräsident äußerte sich über die Eroberung von Nisch. Es ist ein militärisches Ereignis von allererster Bedeutung und ein Beweis, daß die bulgarische Armee am Rande ihrer Widerstandskraft angelangt ist. Der Kabinettschef sprach sich mit Stolz über die Befähigung der bulgarischen Armee aus. Nadoslawow drückte seine Anerkennung für die an allen Fronten siegreichen österreichisch-ungarischen und deutschen Armeen aus und rühmte die bulgarische Kameradschaft unter ihnen. Er nahm aus einem Rahmen ein Eisernes Kreuz und jagte, das sei das Wahrzeichen des Krieges. Wir kämpfen für die Ehre unseres Volkes. Die Anerkennung Oesterreich-Ungarns und Deutschlands bleibt unsere stolze Erinnerung an schweren, glorieichen Tagen.

Siegesjubiläum in Sofia.

Sofia, 8. Nov. (T. U.) Seit den Siegestagen in Adrianopel erwachte Sofia gestern zum erstenmal Flaggenschmuck. Die Gesandtschaftsgebäude der verbündeten Mächte hatten gleichfalls geflaggt. Die feine Schuljugend und die Soldaten durchzogen jubelnd die Straßen, patriotische Lieder singend, und Hurrarufe auf die verbündeten Armeen und den König und die Regierung bringend. Die aus den Törnern herbeigeeilten Bauern lebten durch ihre farbigen Kostüme das Bild. Auf den Gesichtern lag helle Freude über den großen Erfolg. Am Mittag begann eine Kapelle vor dem Zarenpalais zu musizieren. Als ersten Marsch spielte sie Jazusnzi Kojin. Ein alter Kämpfer von Slawitza wurde auf die Schulter gehoben und hielt eine Ansprache an die Versammlung von stürmischen Beifallsrufen unterbrochen. Das Volk verlangte dann den König zu sehen, der auch erschien und eine kurze Ansprache an die begeisterte Menge hielt, in der er der Bevölkerung seinen Dank für die rührende Begegnung ihres Patriotismus aussprach. Auch sagte er, daß von den Seiten gute Nachrichten eingelaufen sind. Dem Volk wurde die Menge zum Gebäude des Ministeriums. Nadoslawow erschien, umgeben von den anderen Ministern, und hielt eine Ansprache, in der er erklärte: Wir stehen am Vorabend der Erfüllung unseres nationalen Traumes. Dank und Gebühre vor allem unserer tapferen Armee. Denn in die Menge zum österreichischen und deutschen Gesandtschaftsgebäude, wo die gewaltige Kundgebung einen erheblichen Abschluß fand.

Unseres Kaisers Dank.

Berlin, 8. Nov. (T. U.) Nach der Einnahme des bulgarischen Hauptquartiers ist aus dem Hauptquartier der Kommandeur der in Serbien im Kampfe stehenden deutschen Truppen ein Telegramm gelangt, das die Anerkennung des Obersten Kriegsherrn brachte: „Die Einnahme von Kragevac durch brandenburgische, hessische und württembergische Truppen ist ein schöner Lohn der vorstehenden Leistung der unter Ihrer bewährten Führung stehenden Verbände. Ich spreche Ihnen hierfür meine volle Anerkennung aus. Wilhelm R.“

Die Verluste der Franzosen in Serbien.

Budapest, 7. Nov. (T. U.) Dem „Pester Lloyd“ wird gemeldet, die in Serbien kämpfenden französischen Truppen verloren bisher über 500 Tote und 1000 Verwundete. Den griechischen Soldaten wurde verboten, mit den Engländern und Franzosen zu verkehren.

Großer Sieg der Bulgaren am Lesnica.

Sofia, 7. Nov. (T. U.) Das amtliche Organ des Kriegsministeriums, „Woeni Jowestija“ bestätigt, daß die Bulgaren am 3. November im Morawa-Tal bei der Lesnica einen großen Sieg errangen. Sie eroberten dort außerordentlich stark besetzten serbischen Stellungen. Hartnäckigen Kämpfe dauerten drei Tage. Nach einem heftigen Bombardement, welches den zähen Widerstand der Serben brach, warfen die Bulgaren im Sturm die Serben und verfolgten sie mehrere Kilometer. Die in großer Zahl fliehenden Serben warfen ihre Rucksäcke und Gewehre.

„Ja, er hieß Thomas Falkner und seine Schwester Jons Mutter, führte den Namen Majorn.“

„Jons Mutter?“ Die Gräfin wiederholte diese Worte langsam, sie legte ihre zarte Hand unter Jons Arm und sah ihn in stichtlicher Bewegung tief in die Augen.

„Es mag alles nur ein Zufall sein,“ sprach er dann mit zuckenden Lippen. „Falkner ist ja ein ziemlich alter Name und ich vermag eigentlich kaum zu erklären, wie mir die Sache so auffällig, so seltsam erscheint.“ Sie sah hastig ab und sah Jon nochmals ernst und forschend in die Augen.

„Verzeihen Sie,“ fügte sie dann, zu Roderich gewandt hinzu, „daß ich Ihre Erzählung unterbrach, aber der Name Falkner ist mir schon einmal im Leben begegnet. Ich habe Sie ihn jetzt genannt, dankte mir ein seltsamer Entschuldigen Sie die Unterbrechung und fahren Sie mit Ihrem Bericht fort. Sie sind in der Lage, diesen Herrn Falkner auf Jons Spur zu bringen und ihm ihre Dankbarkeit zu beweisen.“

„Er starb leider, bevor mir dies möglich wurde,“ wäre glücklich gewesen, wenn ich ihm mit Bestimmtheit sagen könnte, daß die Jon, die ich kenne, tatsächlich der Leber seiner Schwester Mary ist. Ich bin aber noch im Laufe der letzten Tage zu dieser positiven Gewissheit gelangt, nachdem ich soviel Zeit und Mühe auf die Klärung verwendet habe. Rechtsanwalt Lane und ich haben nun freilich vollkommen orientiert und wenn es mir gelungen wäre, die Hausfrau in der Gowerstraße Nr. 307 zu ermitteln, in deren Haus Jon geboren wurde.“

„307 Gowerstraße,“ rief die Gräfin mit zuckenden Lippen hervor. „Habe ich recht gehört?“

„Der letzte Brief, den Herr Falkner von seiner Schwester erhielt, war aus der Gowerstraße abgegangen,“ sagte er. „Vor dem das Kind das Licht der Welt erblickte.“ Der Brief erwähnte sie dem Bruder gegenüber, daß die Jon heißen sollte. Sie sagte, daß sie und ihr Gatte unermesslich glücklich gewesen, daß sie zur Erinnerung an ihr Kind Jon, die Freude, genannt wissen wollten. Sie war so glücklich, daß es wirklich den Anschein hatte, als ob es in ihrer Ehe keinen Schatten gegeben hätte.

(Fortsetzung folgt.)

Neue Landungen in Salonik.

Lugano, 7. Nov. (I.L.) Der „Gazette del Po-“ meldet ihr Vertreter Jac vom 2. November aus Athen, die Engländer hätten in den letzten zwei Tagen wieder stark Truppenteile in Salonik gelandet, die mit den früher gelandeten bereits Salonik verlassen haben, um sich in Doiran mit den Franzosen zu vereinigen, wo bereits wütende Kämpfe mit den Bulgaren stattfinden. Jac meldet noch, daß König Konstantin am Dienstag, den 2. November die Truppenchau der zweiten Athinischen Division abnahm, wobei die Truppen ihm begeistert jubelten.

Die Zielscheibe des griechischen Spottes.

Sofia, 7. Nov. Die Landung in Salonik wird auch in Griechenland immer mehr zu einer schlecht inszenierten Komödie. Die französischen Truppen werden bereits zur Zielscheibe des griechischen Spottes. Man erzählt sich, daß sie nicht wagen, sich einer großen Gefahr auszusetzen. Die französisch-griechische Spannung wächst von Tag zu Tag. Den Franzosen war es unbehindert gelungen, in vorläufigem Marsch bis in die Gegend von Krivolak zu dringen. Dort wurden sie dann von den Bulgaren angegriffen und über den Bardar zurückgeworfen.

Der nachgesuchte Empfang Venizelos beim König abgelehnt.

Wien, 8. November. (I.L.) Aus Athen wird gemeldet: Der König hat den nachgesuchten Empfang Venizelos abgelehnt.

Rein Durchmarsch russischer Truppen durch Rumänien.

Bukarest, 7. Nov. (I.L.) Der Bukarester Korrespondent des „Utro“ meldet seinem Blatte, daß Rumänien Bulgarien und den Zentralmächten offiziell erklärt habe, daß es den Durchzug russischer Truppen nicht gestatten werde.

Zur Wiederaufnahme des Schiffsverkehrs auf der Donau.

Bukarest, 7. Nov. (I.L.) Wie aus Galatz gemeldet wird, ist vorgestern seit Kriegsausbruch der erste österreichisch-ungarische Dampfer donauaufwärts nach Turn-Severin gefahren.

Ein französisches Eingeständnis.

Lugano, 8. Novbr. (Zus. Frst.) Der Pariser Korrespondent des „Soleil“ Campolough, der der französischen Regierung als Mundstüd zur Bearbeitung Italiens dient, bringt einen bemerkenswerten Artikel über die Kriegslage. Der Artikel erkennt an, daß die Entente trotz riesiger zahlenmäßiger Überlegenheit auf keiner der alten Fronten jetzt auf einen Sieg hoffen kann und gesteht ein, daß die französischen, englischen und italienischen Offensiven ihren Zweck verfehlt haben. Die Feldbestimmungen auf der Westfront erlaubten, eine dreifache Übermacht abzuwehren. Der Endsieg ist daher nur erreichbar, wenn die Entente die Munitionserzeugung so steigert, daß die deutschen Stellungen ununterbrochen mit einem solchen Eisenhagel überschüttet würden, wie es jetzt nur ausnahmsweise an wenigen Offensivtagen aufgewandt würde und wenn die Entente jetzt zwei große Heere nach dem Balkan sendet und so die Deutschen zwingt, entweder ihre Balkanheere vernichten zu lassen, oder zu ihrer Verstärkung die Westfront zu schwächen, und hier einen Durchbruch zu ermöglichen. Die Stimmungsmache für die Beteiligung Italiens am Balkan zeigt als Hauptzweck des Artikels, der aber als französisches offizielles Eingeständnis des Scheiterns der letzten Offensiven bemerkenswert ist.

Kriegsgebote.

„Unsere Feinde lassen kein Mittel unversucht, Deutschlands Stärke zu schwächen. Eine große Rolle spielt hierbei der Plan, dem deutschen Volke alle Zufuhren abzuwehren, es auszuhungern und durch Vernichtung seiner Volkswirtschaft auf die Knie zu zwingen. In diesem Kampfe entscheidet in erster Linie der Wille und die Selbsttätigkeit der Zurückgebliebenen, die durch strengste Innehaltung der Kriegsgebote, das heißt, durch Einschränkung und Sparlichkeit, den Plänen und Absichten der Feinde Abbruch tun, um auch in diesem Kampfe dem deutschen Volke zum Siege über seine Feinde zu verhelfen. Aber trotz aller Lehren des Krieges, trotz aller Mahnungen der Regierung besteht unter der heimischen Bevölkerung vielfach das Bestreben vor, in erster Linie an sich selbst zu denken, und zu handeln. Nach wie vor bestimmt das Einkommen die Grenzen und die Größe des Tisches, nach wie vor herrscht das selbsttätige Interesse, sich selbst und die Seinen durch Ausstapelung von Vorräten zu versorgen. Das ist bei Vielen der Widerhall auf jede Einzelne, als Einschränkung gedachte Maßnahme der Regierung.

Aber obwohl der Eigennuß der privatwirtschaftlichen Sorge um den eigenen Tisch Hunderttausende zum Hamstern verleitet und gar viel zur Erschöpfung und Verteuerung der Lebenshaltung beiträgt, dringt dennoch die Ueberzeugung nicht allgemein durch, daß Sparlichkeit und Einschränkung in jedem Tische und in jedem Hause zum Durchhalten unbedingt notwendig ist. Gegenüber der ebenso leicht verständlichen wie zu lösenden Rechnung, daß tausende von Millionen aller Nahrungsmittel erübrigt werden könnten, wenn von den Millionen von Deutschen tagtäglich nur kleine Mengen von einigen Grammern erspart, glaubt ein Teil der Bevölkerung sein persönliches Wohlbefinden über die dringenden allgemeinen Interessen stellen zu dürfen. Wüßte nicht erst das Schlagahnerdort kommen, ehe der Verwerfliche von Tausenden, ja hunderttausenden von Völkern bestraft zu eilen Zwängen elenden Wohlgeschmacks Einhalt geboten wurde? Und was von der Schlagahne gesagt wurde, was aus von Bier und einer ganzen Reihe von Nahrungsmitteln gesagt werden, die weitaus weniger zur Ernährung als zur Befriedigung des Gaumens dienen.

Manche Kreise in Deutschlands Bevölkerung müssen endlich aufwachen, in erster Linie privatwirtschaftlich und dann volkswirtschaftlich zu denken. Die glänzenden Erfolge unserer Waffen dürfen nicht durch das Gebahren einzelner Kreise getrübt werden. Auch auf volkswirtschaftlichem Gebiete muß es heißen: Einer für Alle und Alle für Einen!

Berlin, 8. Nov. (I.L.) Die erste Sitzung des Reichstages nach der Pause wird voraussichtlich bereits am 10. November nicht erst, wie die Zeitungen gemeldet hatten, am 9. Dezember stattfinden. Vermutlich wird sie erst am 9. Dezember stattfinden. Vermutlich wird sie erst am 9. Dezember stattfinden. Vermutlich wird sie erst am 9. Dezember stattfinden.

Reichstag sein Arbeitspensum noch vor Weihnachten erledigen können, so daß er sich dann erst wieder im Februar oder März zu versammeln braucht.

Stürmische Unterredung zwischen König Georg und Asquith.

Köln, 8. Nov. (I.L.) Wie der Washingtoner Berichterstatter der „Köln. Ztg.“ berichtet, hat die „New York Sun“ von einem Reisenden, der am 7. Oktober aus Liverpool zurückgekommen ist, eine Mitteilung über eine überaus stürmische Unterredung zwischen König Georg und Asquith von unbedingt glaubwürdiger Londoner Quelle erhalten. Der König habe Asquith gegenüber die Absicht seiner Abdankung kundgegeben, wenn der Krieg ohne einen entscheidenden Frieden beendet werden sollte. Der König beklagte sich bitter darüber, daß seine Stellung als verfassungstreuer Monarch ihn so zu handeln zwingt, als wenn er mit der Tätigkeit seiner Minister einverstanden wäre, während er sie tatsächlich als schädlich für die Sicherheit des Landes betrachten müsse. Der König wolle ein persönliches Schreiben in diesem Sinne an die britische Nation richten. Asquith erklärte dem König, kein Kabinettsminister glaube, daß der Krieg anders enden könne als mit dem vollständigen Siege der Alliierten. Die einzige Meinungsverschiedenheit unter ihnen bestehe darin, wie dieses Ende am raschesten und besten erreicht werden könne. Mit dieser Erklärung gab sich der König jedoch nicht zufrieden und erklärte: Ich werde nicht gestatten, daß man von mir schreibt, ich wäre ein Strohmann geblieben in der kritischsten Stunde dieses Landes.

Das Geheimnis der Reise Ritzners.

Amsterdam, 7. Nov. (I.L.) Das Geheimnis der Reise Ritzners beginnt sich jetzt zu lüften. Nach der „Morningpost“ soll Ritzner mit einer sehr wichtigen Mission auf dem Balkan beauftragt sein. Er ist bereits am Freitag abgereist. Allgemein wird angenommen, daß der ihm erteilte Auftrag einen längeren Aufenthalt an Ort und Stelle notwendig mache, so daß er binnen kurzem werde seinen Rücktritt vom Kriegsministerium einreichen müssen. In politischen Kreisen, so sagt das Organ der konservativen Opposition, hat die Nachricht, daß Asquith die Leitung des Kriegsministeriums übernehmen wird, geradezu Entsetzen hervorgerufen. In seinem Leitartikel erklärt das Blatt sogar, daß dem Premierminister gerade die Eigenschaften fehlen, die einem Kriegsminister eigen sein müssen, nämlich die Fähigkeit der schnellen Entschlüsse. Es gehen Gerüchte um, Lord Balfour werde zum Kriegsminister zu machen.

Keine bulgarischen Schritte bei Griechenland.

Sofia, 7. Nov. Bezüglich der Meldung über einen neuen bulgarischen Schritt in Athen gegen die Zulassung der Landung von Ententetruppen wird von bestunterrichteter Seite erklärt, die Nachricht sei ohne Grundlage. Die bulgarische Regierung braucht einen solchen Schritt nicht zu unternehmen, da die gelandeten Truppen bereits geschlagen sind und neue Landungen jetzt wenig wahrscheinlich sind. Dagegen hat die griechische Regierung der bulgarischen neuerdings aus eigenem Antriebe erklärt, daß es den gelandeten Truppen keineswegs zur Hand gebe und eine neuerliche Note an den Biederband richten wird, in der die Verletzung der griechischen Neutralität scharf zurückgewiesen wird.

Eine Erklärung des rumänischen Ministerpräsidenten.

Bukarest, 7. Nov. (I.L.) Ministerpräsident Bratianu beschloß vor Eröffnung der Kammer in Fühlung mit den Führern aller Parteien zu treten. Er empfing einige Abgeordnete und erklärte ihnen, er habe das Bedürfnis, sich zu überzeugen, ob seine Politik den Beifall und die Unterstützung des Parlaments findet. In dreiviertelstündigem Vortrag erörterte der Ministerpräsident die politische Lage und erklärte, er werde nicht dulden, daß das Land durch persönliche Interessen einzelner Personen in eine abenteuerliche Politik hineingezerrt werde. Die Abgeordneten versicherten Bratianu ihres Vertrauens.

Die Stimmung in Griechenland und Rumänien.

Sofia, 7. Nov. (I.L.) Nachrichten aus Rumänien und Griechenland aus durchaus kompetenter Quelle stimmen darin überein, daß sich in diesen beiden Ländern eine günstige Stimmung für die Politik der Zentralmächte geltend mache. Die gesamte hiesige Presse beschäftigt sich mit der Besprechung dieses Themas und erhofft bald eine günstige Wendung der Dinge.

Bryan gegen Wilson.

Amsterdam, 7. Nov. (I.L.) Reuter meldet aus Washington: Bryan greift die Politik des Präsidenten Wilson an. Das Programm der nationalen Verteidigung, das Wilson in seiner jüngsten Rede entwickelte, bedrohe den Frieden und die Sicherheit Amerikas, das auch ohne Knüttel und Revolver eine sichere Stellung in der Welt einnehme. Bryan fragt, ob Amerika die Politik Europas übernehmen soll; er ist überzeugt, daß sich die amerikanischen Steuerzahler die beträchtliche Erhöhung der Abgaben nicht gefallen lassen werden.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 9. November 1915.

1. Musterungen! Die Jahrgänge 1893-96 werden nochmals und der Jahrgang 1897 wird neugemustert! (Siehe Bekanntmachung im amtlichen Teil des heutigen Blattes.)

2. Gedankt unserer tapferen Krieger! Noch trennen uns mehr wie sechs Wochen vom Weihnachtsfeste, und mancher hält es noch für zu früh, schon jetzt an den Weihnachtstisch, seinen Kerkenschimmer und daran zu denken, was er wohl unter dem Baum legen will. Wer aber den Krieger im Felde beschützen will, für den ist es hohe Zeit, das Seine zu tun, wenn er den mit der Vorbereitung der Weihnachtsgaben bereits eifrig beschäftigten Organisationen zu Hilfe kommen, oder sich ihrer Hilfe bedienen will. Der Zweigverein vom Roten Kreuz und der Kreisverband vaterländischer Frauenvereine haben für Stadt und Kreis Limburg die erforderliche Arbeit übernommen. Es soll an erster Stelle für die Bedürftigen und die „Verlassenen“, das sind die Armen, die keine liebende Hand in der Heimat haben, die sich ihrer erinnert, ausreichend gesorgt, dann aber auch nach Möglichkeit und nach den vorhandenen Mitteln weitere Kreise der Krieger, aus Stadt und Land wenigstens mit einer kleinen Gabe der Liebe bedacht werden. Wenn jeder, der einen Lieben brauchen hat, dessen er zum Feste gedenken will, nur eine Gabe an die Sammelstelle abführt, und wenn jeder, der einem Angehörigen zu Hause beschert, auch nur einen Beitrag für die Geldgrauen opfert, kann allen denen reichlich gegeben werden, die uns da draußen in Kälte und Unwetter und mit Entsehung ihres Lebens ermöglichen, daß wir daheim das Fest friedlich am heimatischen Herde unbekümmert um Kassen, Turkos, Senegalesen usw. feiern können. Dessine darum jeder seine Hand, und zwar bald, da diese Gaben sorgfältiger Vorbereitung bedürfen und zeitig abgefordert werden müssen. Die Sammlungen müssen am 20. November im wesentlichen beendet werden. Gaben aller Art werden bei Frau Zolleinnehmer Seibert, Walderdorferstr. 1, Frau Dr. Wolff, Dr. Wolffstr. 2, und Montags, Mittwochs und Freitags nachmittags auf dem Schloß, Geldspenden auch auf der Reissparasse entgegengenommen. Wenn alle helfen, die es können, werden unsere Landsleute draußen dankbar der Heimat gedenken und auch ihre Herzen durch einen Strahl echter Weihnachtsfreude erwärmt werden. Dazu möge ein jeder beitragen.

3. Durchgebrannt. Am heutigen Vormittage entwich hier, als er zusammen mit fünf anderen Gefangenen zum Bahnhof transportiert werden sollte, der auf dem Transport von Bruchsal in Baden nach Dortmund befindliche Strafgefangene Markus Morich. Der Gefangene trug Straflingskleidung (Drillanzug). Etwaige Wahrnehmungen über den Verbleib des Morich wolle man der Polizeibehörde hier selbst mitteilen.

4. Alt-nassauischer Kalender 1916. Im Verlage der P. Schellenberg'schen Hofbuchdruckerei in Wiesbaden ist soeben der „Alt-nassauische Kalender 1916“ erschienen. Man darf dem Verlag dankbar sein, daß er trotz des Weltkrieges auch diesmal den Kalender herausgab, der sich in den 10 Jahren seines Erscheinens einen festen Stamm treuer Freunde erworben hat, die sein Ausbleiben schmerzlich empfunden haben würden. Der neue Jahrgang dieses Heimatbuches für die Freunde des Nassauer Landes ist in erster Linie dem Schriftsteller und Kulturhistoriker W. H. Niehl gewidmet. Eine umfassende Biographie Niehls liegt bekanntlich noch nicht vor; mit besonderem Dank werden daher seine zahlreichen Freunde das Lebensbild begrüßen, in dem A. Pagenstecher die Persönlichkeit unseres berühmten Landsmannes frisch und lebendig schildert. Die Schilderung wird wertvoll ergänzt durch persönliche Erinnerungen an W. H. Niehl von dessen Tochter Elisabeth. Weiter enthält der Kalender einen Artikel von Dr. Spielmann über Viehtrieb, dem Geburtsort Niehls, Aufsätze über Bierstadt und Sonnenberg von Th. Schüler, einen größeren Abschnitt aus der Lebensbeschreibung des Bierstadter Pfarrers Jakob Ludwig Schellenberg (+ 1808), der die Kriegsnot der Franzosenzeit in anschaulicher und ergreifender Weise behandelt, sowie einen größeren Aufsatz zur 50jährigen Wiederkehr der Einverleibung Nassaus in Preußen. Von den Bildern sind besonders bemerkenswert ein seltenes Bildnis Niehls aus dem Jahre 1848 nach einer farbigen Zeichnung des Schauspielers W. Gremmer und zwei Bleistiftzeichnungen Niehls, die beweisen, daß er auch mit dem Zeichenstift gut umzugehen verstand. Der „Alt-nassauische Kalender 1916“ kann zu dem Preise von 75 Pfg. durch jede Buchhandlung und direkt vom Verlag bezogen werden.

5. FC. Rönigheim i.L., 8. Nov. Der hiesige Schafszuchtverein hat beschlossen, seine Schafherde der Heeresverwaltung zu den von dieser gestellten Bedingungen zu verkaufen. Der erste Abtransport erfolgte bereits nach Limburg, der zweite kommt nächste Woche zur Bahn. Ende des Monats Dezember wird mit der Neuanschaffung der Herde begonnen.

6. FC. Melsd. (Oberhessen), 7. Nov. Aus der vorjährigen Haserente des Kreises Melsd. wurden in diesem Jahre noch 2046,60 Tonnen der Heeresverwaltung zur Verfügung gestellt. Bei dem Anlauf erübrigte der Kreis einen Überschuß von 8451 Mark. Diese Summe soll als Grundstock für eine Stiftung dienen, deren Zinsen hilfsbedürftigen Kriegern und deren Familien aus dem hiesigen Kreise zugewendet werden sollen.

7. FC. Groß-Gerau, 8. Nov. Der in der letzten Woche infolge von Hausauflösungen erneut vorgenommene Umtausch von Goldmünzen gegen Papiergeld hat einen Gesamtbetrag von 15 000 Mark im hiesigen Kreise ergeben.

Wiesbadener Vieh- und Marktbericht.

Antl. Notierung vom 8. November 1915.

W u f t e b : 2.11. - 8.11.			
Ochsen	57	Rälber	347
Bullen	25	Schafe	145
Rühe und Rinder	393	Schweine	277

Vieh-Gattungen.

Ochsen:		Rälber:	
vollfleischig, ausgewachsene, höchsten Schlachtwertes	68-74	122-140	
do. die noch nicht gezogen haben (ungezogen)			
junge, fleischige, nicht ausgewachsen, und ältere ausgewachsene	64-66	118-128	
mäßig gediehene junge, gut gediehene ältere			
Bullen:		Rühe und Rinder:	
vollfleischig, ausgewachsene, höchsten Schlachtwertes	60-65	104-114	
vollfleischig, jünger	55-60	100-109	
mäßig gediehene junge und gut gediehene ältere			
Rühe und Rinder:		Schafe:	
vollfleischig ausgewachsene Rinder höchsten Schlachtwertes	68-74	124-135	
vollfleischig ausgewachsene Rälber höchsten Schlachtwertes	55-64	100-116	
bis zu 7 Jahren	60-68	109-124	
wenig gut entwickelte Rinder			
ältere ausgewachsene Rühe und wenig gut entwickelte	50-55	92-100	
jüngere Rühe	48-50	88-90	
mäßig gediehene Rühe und Rinder:		Rälber:	
mittlere Rühe und beste Sauglälber	75-80	126-135	
geringere Rühe u. gute Sauglälber	68-72	108-120	
geringe Sauglälber	55-63	97-105	
Schafe:		Schweine:	
Rasthämmer und Rasthämmer	50-55	120-128	
geringere Rasthämmer und Schafe			
mäßig gediehene Hämmer und Schafe (Mergschafe)			
Schweine:		Schweine:	
vollfleischig Schweine von 160-200 Pf. Lebendgewicht	118-120	130-140	
vollfleischig Schweine unter 160 Pf. Lebendgewicht	116-118	128-130	
vollfleischig von 200-240 Pf. Lebendgewicht			
vollfleischig von 240-300 Pf. Lebendgewicht			

Marktverlauf: Großvieh und Kleinvieh bei lebhaftem Geschäft ausverkauft; Schweine langsam geräumt.

Von den Schweinen wurden am 8. November 1915 verkauft: zum Preise von 162 M. 4 Stk., 160 M. 31 Stk.

Wesentlicher Wetterdienst.

Wetterausblick für Mittwoch, den 10. November 1915. Veränderlich, aber meist trübe, Niederschläge (Regen), milde.

Turnverein E. V. Limburg.
